Federtechnik/WKK Eigene Software und eigenes Werkzeug – zwei Kaltbrunner Firmen in Hannover

Das Wissen fliesst in den Maschinenpark

Zukunftstechnologien faszinieren. Für die Schweizer Industrie zählt aber die Gegenwart: «Tradition neben Innovation», lautet die Devise.

Florian Meyer

Noch immer gilt die Hannover-Messe, die morgen zu Ende geht, als das Schaufenster der Fertigungsindustrie. Doch die Zeiten ändern sich: drängten sich zu Beginn der Neunziger Jahre noch fast 7700 Aussteller auf dem weltgrössten Messegelände, so sind es in diesem Jahr nur noch 5175. Der Trend zu Spezialmessen, erbitterte Konkurrenz unter den deutschen Messen sowie neue Grossmessen in China haben zum Aderlass geführt. Die Umstellung von einer Industrie- auf eine Technologiemesse soll den Abstieg bremsen. Entsprechend tummeln sich neben den Firmen auch Erfinder, Forscher und Innovationsförderer in den Messehallen.

Für viele kleinere Industrie-Unternehmen ist die Messe aber noch immer der Treffpunkt, wo sie die Beziehungen knüpfen für ihren Export nach Deutschland und Europa. Und noch immer stellt die Schweiz mit 138 Firmen eines der grössten nicht-deutschen Kontingente unter den 2322 ausländischen Unternehmungen. Einzig das Gastland Indien (340 Firmen), China (250) und Italien (210) sind stärker vertreten.

Nicht nur der Laborautomatisierer Tecan aus Männedorf, auch zwei Unternehmen aus Kaltbrunn sind nach Hannover gereist: Die WKK Kaltbrunn AG und die Federtechnik Kaltbrunn + Wangs AG. Ihre Namen klingen nicht so exotisch wie im Nanotech-Sektor – und sie stehen für typische Zuliefererbetriebe, wie sie rund um den Zürichsee zahlreicher sind, als man annimmt. Nicht nur die Namen sind nüchtern, die Geschäftspolitik ist es auch: «Wenn wir uns auf realistische Geschäfte beschränken und keine Verfahren einsetzen, die zu intellektuell und zu kompliziert sind, dann haben wir als kleiner Schweizer Industriebetrieb eine Chance», sagt Jakob Huber, der Geschäftsführer der Federtechnik Kaltbrunn + Wangs AG, die Druck-, Zug-, Blattfedern, Stanzteile und Drahtformteile herstellt und Firmen der Automobil-, Luftfahrt-, Elektronik- und Baubranche beliefert.

Der Clou steckt in der Software

Das heisse nicht, dass man sich dem Zwang zur Innovation entziehen könne, macht Huber umgehend klar. Ohne modernste Maschinen gehe es nicht. «Der Clou der Federtechnik ist», sagt Huber, «dass wir vollautomatisch und abgestuft produzieren können – von der Nullserie bis zur ausgereiften Serienfertigung.» Die beiden Produktionsstätten in Wangen und in Kaltbrunn seien nicht nur eingerichtet, um Federn in grossen Stückzahlen herzustellen, sondern die Firma besitze auch eine eigene Prototypenwerkstatt für runde und flache Federn. Dort fertige man zum Beispiel Einzelfedern für Motoren-Protoytypen: «Das können die Chinesen noch nicht.»

Am Montag besuchte Bundesrat Joseph Deiss die Schweizer Firmen an der Hannover-Messe. *(Keystone)*

Als weiteres Plus gegenüber der asiatischen Konkurrenz nennt Huber die hohe Sicherheitsqualität der Federn, die zum Beispiel bei Aufhängesystemen von Seilbahnen oder bei Bremsen von Lastwagen eingesetzt werden. Entscheidend sei es, das jeweils neuste Wissen aus der Informatik sofort in die Arbeitsabläufe zu übertragen: «Wir entwickeln unsere Software selber, da holen wir unseren Wissensvorsprung.» Damit das so bleibt, kommt einmal pro Woche ein Dozent der Hochschule für Technik in Buchs SG nach Kaltbrunn.

190 Mitarbeiter zählt die Firma, ihr Umsatz liegt bei 25 bis 30 Mio. Fr. Rund 40% entfallen auf den Export. Die Märkte sind primär die Nachbarländer der Schweiz, sagt Huber, «denn unsere Produkte brauchen viel Beratung.»

Das Werzkeug ist das Geheimnis

Ähnlich klingt es bei Michael Wenk, dem Geschäftsführer der WKK Kaltbrunn AG. Die WKK stellt Stanzartikel her. Ihre Abnehmer sind Hersteller von Sanitär-, Heizungs- und Lüftungsanlagen, von Textilien, Sportartikeln und Freizeitmöbeln, Lastwagen oder die Baufirmen. Einen Vorsprung hole sich die WKK durch Fachwissen im Werkzeugbau, sagt Wenk. Genauso wie Federtechnik ihre Software nicht verkauft, so ist auch der Werkzeugbau für WKK ein Mittel zum Zweck, die Produktivität zu erhöhen. Mit den Stanzautomaten, Tiefziehpressen, Schweiss- und Nietapparaturen sowie Montageeinrichtungen stanzt, verformt und montiert die WKK einzelne Metallteilchen (Stahl, Buntmetalle oder Aluminium) und verbindet sie zu Baugruppen: «Wir müssen so viel wie möglich ins Werkzeug investieren und so wenig wie möglich ins Teilchen – dann sind wir konkurrenzfähig», legt Wenk dar. Damit hat man den Personalbestand stabil bei 36 Mitarbeitern gehalten. WKK setzt aufs Inland: 80% des Umsatzes macht sie in der Schweiz.

Fazit: Beide Firmen setzen auf moderne Maschinen und hausinternes Fachwissen, um so einen Qualitätsvorsprung auf Asien zu halten.

Swiss Re

AK-Erhöhung wegen GEIS-Übernahme

Der Rückversicherer Swiss Re erhöht sein Aktienkapital für die Übernahme der GE Insurance Solutions (GEIS) um rund 1 Mrd. Dollar. Die bestehenden Aktionäre erhalten ein Bezugsrecht für die neuen Aktien. Die insgesamt 18,95 Millionen neuen Namenaktien werden den Aktionären im Verhältnis von 1:17 zum Marktpreis angeboten, wie die Swiss Re am Donnerstag mitteilte. Die Bezugsrechte sind nicht handelbar und verfallen bei Nicht-Ausübung. Die Frist zur Ausübung läuft vom 28. April bis 8. Mai. (-tur)

AstraZeneca

Bessere Prognose nach Rekordgewinn

Europas drittgrösster Pharmakonzern AstraZeneca hat mit einem Rekordgewinn im ersten Quartal die Erwartungen übertroffen. Er hob seine Prognose für dieses Jahr an.

Der Vorsteuergewinn habe sich um 38 Prozent auf 2,04 Mrd. Dollar erhöht, teilte das britisch-schwedische Unternehmen mit. Der Gewinn je Aktie lag mit 90 Cent über den Analystenerwartungen von 82 Cent. Der Umsatz kletterte um 8% auf 6,18 Mrd. Dollar. Für das Gesamtjahr zeigt sich das Management optimistischer als bisher. AstraZeneca erwartet nun einen Gewinn je Aktie von 3,60 bis 3,90 Dollar nach prognostizierten 3,40 bis 3,60 Dollar. (r)